

# 0925

## ADVENTS-PREDIGT

gehalten in Albury

## ADVENTS-PREDIGT

GEHALTEN IN  
ALBURY

In einem der für die Adventszeit verordneten Schriftabschnitte lesen wir: „Du machst des Volkes viel; du machst groß seine Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt ... Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter.“ (Jes. 9,2 u. 5)

Wir würden ein wahres Wort sprechen, wenn wir sagen, dass Weihnachten der freudenvollste Tag des Jahres für die Christenheit ist. Es würde angebrachter sein, uns zu fragen, welches die Ursache dieser Freude ist und welche Bedeutung jener krasse große Gegensatz haben mag, den wir im ersten Vers unseres Textes erkennen.

Es ist einleuchtend, dass der Prophet, als er die Geburt unseres hochgelobten HErrn prophezeite, in einem Gesicht den Verlauf beider Haushaltungen, der alten und der neuen, sah. Er sah nicht nur die Geburt Jesu in Niedrigkeit, sondern auch Seine kommende Herrschaft; das was für uns Vergangenheit ist,

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN JUNI 2004 / S8711

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

wie das, was noch zukünftig ist, beides war für ihn Gegenwart durch Offenbarung.

Zweifellos erinnerte er sich an die Verheißung Gottes, die dieser Abraham gegeben hatte, seinen „Samen zu segnen und zu mehren wie die Sterne am Himmel.“ (1. Mos. 22,17) Diese Verheißungen und Weissagungen waren die große Hoffnung des jüdischen Volkes. Sie hatten das Verlangen, wie alle Völker, die um sie herum wohnten, zu werden, nämlich ein mächtiges Volk, das von einem großen König regiert wurde. Aber als sie sich nach und nach von Gott entfernt hatten, verloren sie den Glauben Abrahams, der über die Dinge dieser Welt hinwegschaute, und sie legten die Verheißungen und Weissagungen auf fleischliche, weltliche Weise aus.

Sie waren ein großes, wohlhabendes Volk geworden, aber sie waren auch ein Same von Übeltätern geworden, deshalb waren sie zu der Zeit, als diese Worte durch Jesaja gesprochen wurden, ein elendes Volk, in dessen Ohren fortgesetzt die Anklagen und Vorwürfe der Propheten tönten.

Doch obgleich die Sünde des Volkes die wahre Freude und sogar die Freude über die ihnen zuteil gewordenen materiellen Wohltaten zunichte gemacht hatte, und ihre Augen verblendet waren, so dass sie

unseren HErrn bei Seinem ersten Kommen nicht erkennen konnten, hatte es dennoch eine teilweise Erfüllung dieser Worte des Propheten gegeben, denn es gab eine Anzahl in Jerusalem, die sich über die Geburt Jesu freuten. Die Kinder und alle, die eine kindliche Gesinnung hatten, Juden sowohl wie Heiden, alle, die auf Sein Erscheinen warteten, stießen Freudenrufe aus. Und wenn sie geschwiegen hätten, würden die Steine geschrieen haben. Doch warum freuen sich die Christen über dieses Fest? Müssen wir nicht alle Tag für Tag für uns und die ganze Kirche bekennen, dass wir irregegangen sind wie verlorene Schafe, dass wir die Ämter des HErrn, die am Anbeginn zur Vollendung der Heiligen gegeben waren, vergessen und gering geachtet haben; dass wir nicht fest geblieben sind in unserer Taufgnade; dass die Hoffnung auf Sein Kommen und das Kommen Seines Reiches beinahe verschwunden ist unter denen, die Seinen Namen tragen, dass wir in das Wesen dieser Welt verstrickt sind und vom Bösen überwunden? (Ermahnung im Morgendienst Erkennen wir nicht daran, dass der Zustand der Christenheit in der Gegenwart genau so übel ist wie der der Juden zur Zeit des ersten Kommens des HErrn?)

Bekennen und beklagen unsere Brüder dies alles ebenfalls? Sagen sie nicht vielmehr: „Ich sitze wie eine Königin, ich bedarf nichts?“ Ohne Zweifel gibt es eine

Anzahl unter ihnen, die wir nicht kennen, die im Geiste mit uns eins sind, die auch nach dem Kommen des HErrn Verlangen tragen. Aber ist dies der Fall bei der großen Mehrheit? Hat diese Verlangen nach Seinem persönlichen Kommen, glaubt sie daran? Hat sie das Verlangen, dass „die Herrschaft auf Seine Schulter gelegt wird?“ (Jes. 9, 5) Wird sie allein die aufnehmen, die Er ihnen als Seine Boten sendet?

Warum also dieser ganze Lärm, diese Fröhlichkeit und diese Feste am Weihnachtstag überall in der christlichen Welt? Ist es nicht vor allem die ausgelassene Fröhlichkeit, die Verschwendungssucht des verlorenen Sohnes? Jenes Sohnes, der vormals von seinem Vater kostbare Gaben empfangen hatte und in die Fremde gezogen war, fern von den himmlischen Örtern - der nun sein Gut in einem ausschweifenden Leben vergeudet?

Der christliche verlorene Sohn meint noch, er sei reich und besitze große Schätze. Er wird noch immer von dem scheinbaren Erfolg seiner eigenen Vorstellung geblendet. Aber er ist sich nicht dessen bewusst, dass ihm von dem himmlischen Erbe, welches ihm vormals zu seinem Wohlergehen gegeben wurde, nichts bleibt. Apostel, Propheten, Evangelisten und alle Gaben des Geistes sind verachtet und verworfen worden, sie gingen verloren. Die Gnadengabe der heiligen

ligen Versiegelung (die Handauflegung) ist gänzlich in Vergessenheit geraten. Das Sakrament der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls sind nur dem Namen nach vorhanden. Die ehemaligen guten Wege und die von Gott verordneten Führer sind vergessen oder als fehlerhaft verworfen worden, und Führer, die sich selbst in den Vordergrund schieben, mühen sich ab, einen Weg zu empfehlen, der zum Heile führt, während sie sich über den Weg Gottes mittels der heiligen Taufe und der heiligen Kommunion hinwegsetzen. Sie versuchen dagegen, den Menschen gut und angenehm zu machen durch wechselhafte Versprechungen und schenken dem am Taufstein Gott gegebenen Gelübden keine Beachtung. Die Zehnten, die Gott gehören, hält man zurück, und die Häuser der Christen werden mit gestohlenem Gut gefüllt, mit Besitz, der nicht Menschen sondern dem HErrn gestohlen worden ist.

In der Welt der Politik sehen wir den gleichen Niedergang. Sympathische Leute versprechen der Menschheit Freiheit unter Leugnung des Grundsatzes aller Freiheit, nämlich dass alle Macht und Herrschaft ihren Ursprung in Gott hat. Anstelle dessen wird die heidnische, zerstörende Redewendung gesetzt, dass die Stimme des Volkes Gottes Stimme ist. Ich sage zerstörend, weil diese Stimme, die sich den von Gott gegebenen Führern widersetzt, den Sohn Gottes ge-

kreuzigt hat. Wenn diese Stimme das Organ der Regierung auf Erden wird, wird sie ständig Feindschaft gegen alle wahre Macht erregen und wird versuchen, dieselbe zu stürzen. Dies ist genau das, was jene mit der Untergrabung der christlichen Gesellschaft zu erreichen versuchen.

Alles dies geschieht um uns her. Zur gleichen Zeit herrscht ein Übermaß an Reichtum und Wohlstand. Kunst und Wissenschaft haben eine Blütezeit wie niemals zuvor. Auf diese Weise werden die christlichen Völker durch das Wohlleben in einen Rausch versetzt.

Aber sind sie dabei glücklich? Allem Anschein nach nicht. Die Völker sind misstrauisch gegeneinander und haben Angst voreinander, und ihre Regenten leben ebenfalls in unaufhörlicher Furcht vor Attentaten. „Den Leuten wird überall bange sein auf Erden, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.“ (Luk. 21, 25 - 26)

Ein Gefühl des Zweifels erfüllt das Herz der Menschen sowie die Vorahnung des Herannahens einer Krise. Wie der Prophet sagt: „Du hast das Volk vermehrt, aber die Freude darüber ist nicht größer geworden.“ Es herrscht keine Freude sondern Ausgelas-

senheit, man feiert Feste, aber sie tragen das Kennzeichen Babylons. Es herrscht eine sorglose Art sich zu vergnügen, aber es ist die Sucht von Menschen, die sprechen: „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“

Ist dies alles nicht der Leichtsinn und die Torheit des verlorenen Sohnes? Es ist peinlich, sagen zu müssen, dass dies der Zustand der Christenheit ist, aber er ist nicht mehr eine Angelegenheit des Nachdenkens und Erwägens, sondern eine Tatsache. Der Prophet sagt: „Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ (Jes. 60, 2) Wir halten mit Freuden fest an dieser gesegneten Hoffnung. Sie zeigt uns, dass der HErr niemals Sein Volk verstoßen wird. Tragen wir daher Sorge dafür, dass wir es nicht selber tun, noch dass wir uns von unseren Brüdern lossagen, auch nicht im Geiste, damit der HErr bei Seinem Kommen uns nicht frage: „Wo ist dein Bruder?“

Als der verlorene Sohn den natürlichen Lohn für seine Befleckung erleiden musste, da wurde sein Herz angerührt und er besann sich auf sein Vaterhaus. Er erinnerte sich daran, dass sein Vater ihm immer Liebe erzeugt hatte, dass er ihn nicht im Zorn aufgegeben und aus seinem Herzen verstoßen hatte. Er machte

sich auf, bekannte seine Sünde und ihm wurde vollkommen vergeben.

Die Christenheit wird ebenso handeln. Der Tag kommt, wo auch die letzte Anstrengung scheitern wird, wo die letzte Quelle versiegt und die Christenheit sich einer geistlichen Hungersnot und Verzweiflung gegenüber sehen wird. Dann wird sie sich an das Vaterhaus mit seiner Fülle erinnern und wird dahin zurückkehren, aber leider ... durch eine große Trübsal! Der Herr wird ihnen die unreinen Kleider ausziehen, diese werden im Blut des Lammes gewaschen werden, und sie werden mit reiner und heller Leinwand bekleidet werden, sie werden vor dem Thron Gottes stehen und Ihm Tag und Nacht dienen!

O, wer kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist? Von dem alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind und in dem sie ihren Mittelpunkt haben müssen, dem Schöpfer und Regierer aller! Sobald der Mensch sich schwach und verlassen fühlt, betrachtet er den HErrn als seine einzige Hoffnung. Darum wird jetzt die Kirche immer schwächer auf Erden und vereinigen sich um sie die Mächte der Finsternis wie drohende Wolken, unser Glaube und unsere Hoffnung erreichen eine lebhaftere Klarheit, weil unser Vertrauen allein auf Ihm ruht. „Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“, sagt der Apostel.

(2. Kor. 12,10) Gottes Ratschluss und Sein Werk sind niemals rückläufig. Sie sind weiter vorangeschritten als damals, da die Apostel in unserer Mitte waren. Aber der Gegensatz zwischen damals und heute ist in den Augen unserer Brüder ein Zeichen von Schwachheit und Verfall.

Doch es gab gleichfalls einen großen Gegensatz zwischen dem Pfingsttage, als die ersten Zwölfe des HErrn in ihrer ganzen Machtfülle vorhanden waren, wo sie Zeichen und Wunder taten, und der Heilige Geist auf dreitausend Menschen ausgegossen wurde, und dem Tage, an dem ein Greis auf der Insel Patmos der einzige Vertreter aller dieser vom HErrn erwählten Leiter war. Aber dennoch wurde diesem Manne die Offenbarung Jesu Christi gegeben!

Möge Gott, der uns bis hierher geführt und in vielen schweren Prüfungen geholfen hat, unseren Glauben lebendig erhalten und stärken, möge Er unsere Freude vollkommen machen und die Herrschaft auf Seine Schultern nehmen, nach der wir und die ganze Schöpfung uns sehen, eine Herrschaft, die niemand anders ausüben kann, als nur Er allein.